



Borrometer

AUSGABE
1 | 2024



Start in die Pflege
Auszubildende zum/zur
Pflegefachmann-/frau
berichten von ihren ers-
ten Schritten im Borro

Für den guten Zweck
Mitarbeitende des Borro
spendeten große Summe
für die Wohnungslosen-
hilfe des DRK

Wundmanagement

Durch interdisziplinäre Zusammen-
arbeit wird in der Wundsprech-
stunde eine optimale Versorgung
gewährleistet

Wir sind für Sie da!

Zentrale Rufnummer	0491 85-0
Zentrale Faxnummer	0491 85-80 009
Zentrale E-Mail-Adresse	info@hospital-leer.de
Homepage	www.borromäus-hospital-leer.de

Wichtige Rufnummern:

Polizei.....	110
Feuerwehr	112
Rettungsdienst / Notarzt	112
Bereitschaftsdienstpraxis	116 117
Giftnotruf	0551 / 19 24 0
Kinder- und Jugendtelefon.....	0800 / 11 10 33 3
Elterntelefon.....	0800 / 11 10 55 0
Evangelische Telefonseelsorge..	0800 / 11 10 11 1
Katholische Telefonseelsorge	0800 / 11 10 22 2



Gastroenterologie & Innere Medizin	0491 85-60 200
Allgemein- & Viszeralchirurgie	0491 85-60 100
Orthopädie	0491 85-60 300
Gynäkologie	0491 85-60 400
Anästhesie	0491 85-60 500
Neurochirurgie	0491 85-60 600
Neurologie	0491 2725

Liebe Leserin, lieber Leser,



Das Jahr 2024 ist bereits in vollem Gange und die Herausforderungen, welche die vergangenen Jahre geprägt haben, werden nicht kleiner. Dennoch können wir im Borro mit Zuversicht nach vorne schauen. Denn hier wird täglich alles getan, um unsere Patientinnen und Patienten bestmöglich zu versorgen und den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Deshalb freut es mich sehr, dass wir Ihnen in dieser Ausgabe unserer Patienten- und Mitarbeiterzeitschrift „Borrometer“ viele Einblicke in den Zusammenhalt und das „Wir-Gefühl“ im Borro geben können.

Wir geben Ihnen unter anderem einen Einblick in das Wundmanagement in unserem Haus. Hierbei geht es vor allem um die enge Zusammenarbeit zwischen ärztlichem und pflegerischen Personal, die Einbeziehung von Fachexpertinnen und -experten, sowie die detaillierte Abstimmung mit den niedergelassenen Praxen. Durch die regelmäßige Wundsprechstunde hilft das gesamte Team vielen Menschen, die eine langen Leidensweg hinter sich haben.

Zudem richten wir einen Blick in die Zukunft und zwar ganz direkt. Im vergangenen Oktober sind 28 neue Auszubildende zum/zur Pflegefachmann bzw. -frau im Borro gestartet. In dieser Ausgabe werden sie bei Ihren ersten Schritten in der Praxis begleitet. Auch hier zeigt sich mit dem Engagement unserer Praxisanleiterinnen und -anleiter, wie wichtig es ist, junge Menschen für den Pflegeberuf zu begeistern.

In dieser Ausgabe freuen wir uns außerdem über eine Spendenaktion, bei der die Mitarbeitenden im Borro mehr als 2.600 Euro für die Wohnungslosenhilfe des DRK gespendet haben. Außerdem begrüßen wir in diesem Heft das erste Baby des Jahres und geben Ihnen viele weitere spannende Einblicke in unser Krankenhaus.

Ich wünsche ihnen eine spannende Lektüre.

Sarah Sebeke

LEITTHEMA

Wundmanagement im Borro **4 / 5**
Interview zum Lippödem..... **10 / 11**

BORRO

Grüne Damen **6 / 7**
Neue Azubis im Borro **8 / 9**
Erste Geburt im Jahr **12**
Mitarbeitende spenden an die
Wohnungslosenhilfe des DRK.... **14**
Unterwegs mit dem
„Borro-Schirm“ **16**
Mitarbeitende geehrt **17**
Kunstaussstellung im Borro **17**
Initiative Wertgeschätzt **19**

WISSEN

Dr. Dietrich Keller
im Amt bestätigt **13**
Demenzsprechstunde **15**

BUNTES

Brot und Fisch und eine Hand... **20**
Interview mit Mona Simon..... **21**
Vegetarische Moussaka **22**



WUNDMANAGEMENT IM BORRO

Multiprofessionelles Team aus Ärztinnen, Ärzten und Fachtherapeutin bieten optimale Versorgung

Nach Schätzungen von Fachexperten leiden in der Bundesrepublik Deutschland circa drei bis vier Millionen Menschen an chronischen Wunden. Mit steigender Lebenserwartung wird auch die Anzahl der Patienten mit chronischen Wunden weiter ansteigen. Das Wundmanagement im Borromäus Hospital Leer hat zum Ziel die Lebensqualität zu erhalten beziehungsweise wiederherzustellen, wobei der Patient immer im Vordergrund steht. Mit der Wundsprechstunde gibt es nun einen neuen ganzheitlichen Ansatz um die Versorgung noch besser zu gestalten.

OBEN:

In engem Austausch: Durch interdisziplinäre Zusammenarbeit entsteht eine optimale Behandlungsstrategie für die Patientinnen und Patienten.

Ein Schnitt in den Finger oder eine Schürfwunde am Knie sind akute Wunden, die in der Regel – bei entsprechender Versorgung – schnell verheilen. Als chronisch werden Wunden bezeichnet, die auch nach bis zu acht bis zwölf Wochen Behandlung nicht abheilen. „Äußere Einflüsse wie falsche Lagerung, Grunderkrankungen wie Diabetes oder Arteriosklerose, erbliche Veranlagung oder Infektionen können die natürliche Wundheilung mindern“, berichtet Chefarzt der Abteilung Plastische-, Hand- und Ästhetische Chirurgie am Borromäus Hospital Leer, Dr. Knut Busching. „Die Patienten, beispielsweise mit Dekubitus (Wundliegen) oder diabetischem

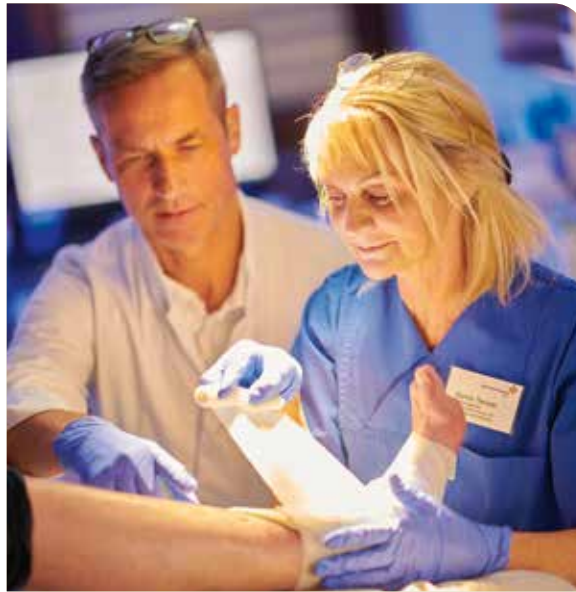
Fußsyndrom, haben oftmals einen langen Leidensweg hinter sich. Sie klagen über nässende und riechende Wunden, die ihre Lebensqualität stark einschränken. Am sozialen Leben nehmen sie deshalb oft aufgrund von Immobilität oder Schamgefühl nicht mehr teil“, erklärt Fachtherapeutin Wunde ICW Marion Tenzler. Das Wundmanagement sei mittlerweile aus der modernen Medizin nicht mehr weg zu denken. Mithilfe der Verzahnung von ambulanten und stationären Spezialleistungen haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten sehr erfolgreiche Behandlungspfade für Patienten mit chronischen Wunden ergeben.

Um einen Therapieerfolg zu erreichen, ist eine Zusammenarbeit aller dabei beteiligten Berufsgruppen erforderlich. Um nicht nur die Wunde, sondern auch die individuellen Bedürfnisse des Patienten und seine Erkrankungen zu berücksichtigen, stimmen sich im Borromäus Hospital Leer Patient, Pflegende, Ärzte und pflegerische Fachexpertin gemeinsam ab. So kann für den Patienten ein individuelles Therapiekonzept unter Berücksichtigung der Qualitätsmerkmale der nationalen Expertenstandards erarbeitet werden.

INTERDISZIPLINÄRER AUSTAUSCH: LEERANER SYMPOSIUM

Im Oktober vergangenen Jahres kamen Praxisteam und Interessierte aus der Branche am Borromäus Hospital zum 11. Leeraner Symposium für Plastische Chirurgie zusammen. Expertinnen und Experten aus dem Borro, sowie von Extern, referierten zum Thema Wundbehandlung. „Das Thema ist auf großes Interesse gestoßen. Das zeigt, dass das Thema Wundbehandlung und der Wissensaustausch immer wichtiger werden“, resümiert Dr. Knut Busching.

Mit der Wundsprechstunde bietet das Borromäus Hospital einen ganzheitlichen Ansatz um die Behandlung von Wunden bestmöglich zu gewährleisten. Ein erfahrenes Team aus Fachärzten und einer Fachtherapeutin Wunde ICW berät konsiliarisch die Betroffenen in Bezug auf nötige konservative aber auch operative Behandlungsmethoden. „Nach der Anamnese und der äußeren Untersuchung lassen sich schon in vielen Fällen wertvolle Hinweise zur Ursache und zur Therapieoption für die Wunde erkennen“, betont Dr. Knut Busching. Durch die direk-



te Anbindung an die Krankenhaus-Infrastruktur können technische Untersuchungen wie Röntgen oder Abstrichentnahmen direkt vor Ort durchgeführt und ausgewertet werden. Das heißt, die Fachärztinnen und Ärzte geben eine Empfehlung oder eventuell eine weitere Diagnostik zur adäquaten Wundversorgung und Begleittherapie. Operative Eingriffe sind sowohl ambulant als auch stationär im Borromäus Hospital möglich.

„Wichtig und wünschenswert ist beim Wundmanagement vor allem die enge Kooperation zwischen Fachärzten, Hausärzten, Pflegediensten, Physiotherapeuten oder dem Sanitätsfachhandel“, führt Dr. Knut Busching aus. „Alle Elemente müssen ineinander greifen um eine optimale Begleitung und Versorgung der Patienten zu gewährleisten.“

Das Borromäus Hospital ist ein Teil des Wundnetzes „Entlang der Ems“ - Ziel ist ein multiprofessionelles, patientenorientiertes Versorgungsmanagement als Ergänzung zur hausärztlichen Betreuung.

OBEN:

In der Wundsprechstunde kommen ärztliches Know-How und fachtherapeutische Standards zusammen.

WUNDSPRECHSTUNDE

Die Wundsprechstunde wird **mittwochs von 14 bis 15 Uhr** in den Räumlichkeiten der Ambulanz für Plastische-, Hand- und Ästhetische Chirurgie im Borromäus Hospital Leer angeboten. Patienten bringen bitte eine vom Facharzt ausgestellte Überweisung mit. Eine telefonische Anmeldung vorab ist unter 0491 85-77 000, per Online-Anmeldung unter www.borromäus-hospital-leer.de oder per E-Mail sekretariat.phc@hospital-leer.de nötig.



Dr. Knut Busching ist Chefarzt der Abteilung für Plastische-, Hand- und Ästhetische Chirurgie am Borromäus Hospital Leer



Marion Tenzler ist Fachtherapeutin Wunde ICW am Borromäus Hospital Leer



CHRISTLICHE KRANKENHAUSHILFE

Grüne Damen

Zuhören, Zeit schenken und für den ein oder anderen Patienten ein freundliches bekanntes Gesicht sein: In diesen Aufgaben fühlen sich die ehrenamtlichen Helferinnen der Christlichen Krankenhaushilfe – auch „Grüne Damen (oder Herren)“ genannt – wohl.

OBEN:

Im Gespräch: Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der christlichen Krankenhaushilfe hören zu, übernehmen kleine Botengänge und helfen bei der Orientierung im Krankenhausalltag.

„Die Hauptsache ist das Zuhören“, betont Hannelore Peschel, eine der ehrenamtlichen Helferinnen. Zeit haben, dem Patienten die Möglichkeit geben, all das auszusprechen, was ihn bewegt. Häufig werde das Angebot von Patienten in Anspruch, die von weiter her kommen. Emden, Aurich, Borkum zum Beispiel oder auch viele Urlauber. »Man merkt auch gerade bei vielen älteren Frauen eine gewisse Einsamkeit«, erzählt »Grüne Dame« Anne Schmidt.

Die Ehrenamtlichen der Christlichen Krankenhaushilfe unterliegen der Schweigepflicht. »Uns wird ganz viel anvertraut«, sagt Hannelore Peschel. »Man bekommt aber auch eine Menge zurück«. Häufig ist die Hilfe für die Patienten aber auch ganz praktischer Natur: Die Begleitung der Patienten zu Untersuchungen, ein Spaziergang innerhalb des Krankenhausgeländes, Briefe schreiben, Telefongespräche führen, Kontakte zu Angehörigen aufnehmen oder die Besorgung von kleinen Dingen des persönlichen Bedarfs. Hierin unterscheidet sich die ehrenamtliche Arbeit auch noch einmal von der der Seelsorge. »Zum Gesundwerden gehört auch dazu, dass man sich ausruhen kann und den Kopf nicht voller Besorgungen oder Pflichten hat«, findet Anne Schmidt.

Die Arbeit der Christlichen Krankenhaushilfe stellt so gesehen auch eine große Entlastung für das pflegerische Fachpersonal dar, so Krankenhausleitung Sarah Sebeke: »Die Patienten spüren das Engagement und wissen, dass es immer jemanden gibt, der für sie da ist. Und genau diese Nähe macht auch den Charakter bei uns im

LINKS:

Häufig ist die Hilfe für die Patienten aber auch ganz praktischer Natur



**OBEN:**

Das Team der Christlichen Krankenhaus-hilfe im Borromäus Hospital

Borro aus. Dieses Ehrenamt ist ein großer Stützpfeiler“

Momentan engagieren sich fünf Frauen im Borromäus Hospital für die Patienten. „Wir sind froh, dass es uns überhaupt noch gibt“, betont Hannelore Peschel. Vor der Corona-Pandemie gab es noch „Grüne Damen“ und „Grüne Herren“; 15 an der Zahl. Durch die Einschränkungen während der Pandemie waren Patientenbesuche allerdings nicht möglich und so seien

viele bei der Christlichen Krankenhaushilfe ausgestiegen, erläutert Peschel. „Es wäre wirklich schön, wenn wir wieder ein paar Leute mehr wären. Die Arbeit hier im Krankenhaus ist wirklich erfüllend und vor allem ganz individuell gestaltbar – jede von uns teilt sich die Einsatzzeit selber ein. Für die Aufgaben wird man langsam unter Anleitung eingearbeitet“, so Peschel weiter. Es sei einfach ein „schönes Miteinander“. Gemeinsam unternehmen sie Ausflüge und treffen sich regelmäßig zum Austausch.

CHRISTLICHE KRANKENHAUSHILFE „GRÜNEN DAMEN UND HERREN“

Die christliche Krankenhaushilfe ist ein ehrenamtlicher Besuchs- und Begleitsdienst, der aus christlicher Überzeugung und sozialem Engagement geleistet wird. 1969 wurde dieser Dienst nach dem US-amerikanischen Vorbild des „Volunteer Service“ in Deutschland gegründet.

Die ersten „Grünen Damen“ nahmen 1983 ihren Dienst im Borromäus Hospital mit dem Ziel auf, dem Patienten durch direkte Kontakte, Gespräche und die Übernahme kleiner Dienste persönliche Hilfe anzubieten und dadurch den Aufenthalt im Krankenhaus zu erleichtern.

Die Mitarbeiter sind freiwillige Helferinnen und Helfer verschiedener Konfessionen, die ihre Fähigkeiten und einen Teil ihrer Zeit in den Dienst der Kranken stellen. Sie können ihren Einsatz zeitlich selbst bestimmen, arbeiten jedoch nach einem Einsatzplan.

→ Wer Interesse an der Mitarbeit in der Christlichen Krankenhaushilfe hat kann sich gern unverbindlich telefonisch unter der 0491 85-2800 melden.



AUSBILDUNG ZUR PFLEGEFACHPERSON

So starten die neuen Azubis im Borro ins Berufsleben

28 neue Auszubildende zur Pflegefachperson durfte das Borromäus Hospital Ende 2023 begrüßen. Anfang Dezember hatten die Auszubildenden ihre ersten Einsätze in der Praxis. Unter Begleitung der Praxisanleiter*innen im Borro wurden die angehenden Pflegefachpersonen in den Krankenhausalltag eingewiesen.

Für 28 Auszubildende begann Ende 2023 im Borromäus Hospital der Weg zum Pflegefachmann bzw. zur Pflegefachfrau. Sie alle erwarten abwechslungsreiche drei Jahre in einem spannenden Tätigkeitsfeld. Bereits im Oktober haben die Auszubildenden den schulischen Teil der Ausbildung begonnen – im Dezember ging es in die ersten praktischen Einsätze. Nach einem Monat im Einsatz berichten die Nachwuchs-Pflegekräfte von ihren Erfahrungen.

Bevor die 28 Auszubildenden den ersten Dienst auf ihren Stationen absolvierten, gab es umfassende Einführungstage im Krankenhaus.

„Unsere Auszubildenden sind nicht auf sich alleingestellt. Sie bekommen erst einmal Zeit, sich im Haus zurechtzufinden und in der Gruppe die ersten Grundlagen der Praxis zu erlernen. Beispielsweise die richtige Einstellung der Patientenbetten und die wichtigsten Aspekte der Hygiene im Krankenhaus“, betont Tina Schröder. Sie ist eine von fünf freigestellten Praxisanleiter*innen im Borromäus Hospital, die die Schüler*innen während ihrer Ausbildung eng begleiten, individuell auf Lernbedürfnisse eingehen und bei der Prüfungsvorbereitung behilflich sind.

Vielfältiges Programm zur Begrüßung

Und so haben sich die Praxisanleiter*innen auch in diesem Jahr wieder eine ganze Menge einfallen lassen, um das Ankommen im „Borro“ so angenehmen und zugleich so lehrreich wie möglich zu machen. Auf dem Plan standen unter anderem: Richtiges Verhalten im Notfall, die Handhabung des Krankenhausinformationssystems oder rückengerechtes Arbeiten. Ein besonderes Highlight war der sogenannte „Room of Horrors“ - eine pädagogische Metho-

OBEN:

Stets in engem Austausch: Die Praxisanleiter*innen im Borromäus Hospital unterstützen die Auszubildenden in allen Aspekten. (v.l.n.r.: Martina Kießling (freigestellte Praxisanleiterin), Jennifer Sobczyk (Auszubildende zur Pflegefachfrau), Nataliia Prowolowski (Auszubildende zur Pflegefachfrau), Tina Schröder (freigestellte Praxisanleiterin))



LINKS:

Im „Room of Horrors“ galt es für die angehenden Pflegefachkräfte Fehler und Gefahren in einem extra dafür vorbereiteten Patientenzimmer zu finden.

de, die darauf abzielt, angehende Pflegefachleute auf mögliche herausfordernde oder stressige Situationen im Pflegeberuf vorzubereiten. Ein Patientenzimmer wird so vorbereitet, dass dort Fehler und Risiken versteckt sind. Die Notfall-Klingel ist außer Reichweite der Patient*innen, das Bett ist zu hoch eingestellt, der Spritzenabwurfbehälter ist voll. „Wenn man ein Patientenzimmer betritt, ist es wichtig, alles im Blick zu haben. Mit dem «Room of Horrors» lässt sich das sehr anschaulich üben“, sagt Praxisanleiterin Tina Schröder. „Das Ziel ist es, den Pflegeschüler*innen die Möglichkeit zu geben, in einem simulierten, aber sicheren Umfeld zu lernen und Fehler zu machen. Die Erfahrungen aus solchen Übungen können dazu beitragen, das Selbstvertrauen zu stärken und die Vorbereitung auf reale Situationen zu verbessern.“



LINKS:

Gut informiert:
Praxisanleiterin Tina Schröder begrüßt die neuen Auszubildenden mit einer Führung durch das „Borro“.

PRAXISANLEITER*INNEN

Im Borromäus Hospital gibt es fünf freigestellte Praxisanleiter*innen. Sie begleiten die Auszubildenden über den gesamten Einsatzzeitraum und leisten dabei in Gruppen- oder Einzelanleitungen den Transfer zwischen Theorie und Praxis.

Zudem überprüfen sie die Entwicklung und die Bedürfnisse jedes Auszubildenden, sodass sie individueller auf jeden Einzelnen eingehen können. Zusätzlich gibt es noch ein bis zwei Praxisanleiter*innen pro Station, die während der verschiedenen Einsätze als fachspezifische Ansprechpartner fungieren.

Ein guter Start

„Am ersten Tag in der Praxis war ich schon ein wenig aufgeregt. Das hat sich aber sehr schnell gelegt, weil ich gemerkt habe, dass sich die Praxisanleiter*innen und das Team auf meiner Station sehr viel Mühe geben uns im Haus willkommen zu heißen“, berichtet Nataliia Prowolski. Sie hat sich nach einem sechswöchigen Praktikum im Krankenhaus dazu entschieden in die Ausbildung als Pflegefachfrau zu starten. „Mir hat es gut gefallen, dass wir Inhalte aus der Schule zu Beginn unseres praktischen Einsatzes noch einmal vertieft haben“, erzählt Jennifer Sobczyk, „ich fühle mich richtig gut aufgehoben und nicht direkt ins kalte Wasser geschmissen. Das habe ich von meinen Mitschüler*innen, die ihre Ausbildung in anderen

Einrichtungen absolvieren leider auch schon anders gehört.“ Nach dem ersten Monat in der Praxis fühle sie sich schon als fester Bestandteil des Teams auf ihrer Station, berichtet Jennifer. Besonders hilfreich seien die Tage mit den Praxisanleiter*innen: „Dabei können wir noch einmal ganz individuell Fragen stellen und uns weiterentwickeln. Beispielsweise was die Dokumentation oder fachspezifische Abläufe angeht. Aber auch auf meiner Station habe ich immer eine*n Ansprechpartner*in, an den oder die ich mich wenden kann.“

Die individuelle Weiterentwicklung der Auszubildenden ist ein zentraler Bestandteil der Pflegeausbildung im Borromäus Hospital, berichtet Pflegedirektor Andreas Dörkßen: „Gute Pflegefachkräfte werden immer gebraucht. Dies gilt natürlich noch mehr in Zeiten des Fachkräftemangels. Dementsprechend wollen wir unseren Auszubildenden die Möglichkeit geben sich in den drei Jahren ihrer Ausbildung voll zu entfalten und ihren eigenen Weg in der Pflege zu finden. Denn nach der Ausbildung stehen ihnen viele Wege offen. Beispielsweise die Arbeit auf der Intensivstation, in einem Funktionsbereich wie der Endoskopie oder klassisch auf einer unserer Stationen.“

Das Borromäus Hospital bildet jährlich Pflegefachpersonen aus. Außerdem wird auch ein duales Studium zum/zur Pflegefachmann/-frau angeboten, in dem angehenden Pflegefachkräfte parallel zu ihrer Ausbildung einen Bachelor of Science an der Hochschule Osnabrück erlangen können.



LINKS:

Das Team der freigestellten Praxisanleiter im Borro: Bernhardette Trauernicht, Tina Schröder, Aileen Jägers, Martina Kießling und Stefan Matthes.



LIPÖDEM

Interview über das Erkennen und die Behandlungsmöglichkeiten

OBEN:
Interview mit
Dr. Knut Busching
zum Thema Lipödem

Das Thema „Lipödem“ wird immer häufiger in der Öffentlichkeit und in den Medien besprochen – was genau steckt denn eigentlich dahinter?

Kennzeichnend für die Lipödemerkrankung ist eine Fettverteilungsstörung zu Ungunsten vornehmlich der Beine, in selteneren Fällen der Arme. Das Fettgewebe an diesen Stellen ist, je nach Ausprägung, verdickt mit teilweise Deformierungen und Ausbildung von Fettlappen. Die Beschwerden sind oftmals einhergehend mit einer Adipositas des gesamten Körpers. Daher wird es häufig auch mit Letzterem verwechselt. Das Lipödem ist aber ein eigenständiges Krankheitsbild und muss von Übergewicht, einem Lymphödem und gefäßbedingten Beinbeschwerden (z.B. Krampfadern) abgegrenzt werden. Durch die Besprechung des Themas Lipödem in der Öffentlichkeit haben viele Betroffene aber mittlerweile bessere Anhaltspunkte und auch bei den niedergelassenen Ärzten ist diese Diagnose präsenter.

Wie entsteht die Erkrankung?

Es sind in der Großzahl Frauen davon betroffen. Ganz genau ist die Ursache für die Entstehung der Erkrankung aber nicht belegt. Fest steht aber, dass das Lipödem häufig in hormonellen Umstellungsphasen in Erscheinung tritt, also z.B. in der Pubertät, nach der Schwangerschaft oder in den Wechseljahren. Oftmals gibt es eine familiäre Veranlagung. Genaue Ursachen des

Lipödems sind nicht belegt, man vermutet einen Zusammenhang mit den weiblichen Geschlechtshormonen und deren Wirkung auf die Fettzellen.

Eingangs haben Sie bereits beschrieben, dass das Lipödem sich äußerlich oft nicht von der Adipositas unterscheiden lässt. Wie können Betroffene erkennen, ob sie an Lipödem erkrankt sind?

Es gibt klassische Symptome, die tatsächlich das Lipödem von einer Fettleibigkeit unterscheiden. Ganz bezeichnend sind Kardinalsymptome, wie zum Beispiel Schmerzhaftigkeit. Fett, das durch Übergewicht entsteht, tut nicht weh. Beim Lipödem ist das anders. Wenn man draufdrückt, haben die Patienten sehr schnell Schmerzen. Sie haben sehr schnell blaue Flecken. Sie leiden auch darunter, weil sie so ein starkes Schweregefühl haben.

Die Krankheit hat also auch massiven Einfluss auf das alltägliche Leben der Betroffenen ...

Ja, das ist genau der Punkt. Betroffene haben es deutlich schwerer, sich im Alltag zurecht zu finden. Diese Patientinnen, die stoßen sich nur irgendwo leicht und plötzlich gibt es einen riesigen blauen Fleck. Sie versuchen Sport zu treiben, haben aber dieses schwere Gefühl, was eben ganz anders ist als bei Übergewichtigen. Das ist tatsächlich ein Riesenunterschied. Die Patientinnen können

auch nicht lange stehen, die Ausdauer geht verloren. Betroffene, die zu uns in die Praxis kommen, haben häufig schon einen langen Leidensweg hinter sich. Diese ständige Einschränkung macht sie wirklich müde! Dazu kommt – je später die Patientinnen in die Behandlung kommen, desto weiter fortgeschritten ist die Erkrankung. Und je fortgeschrittener das ist, desto weniger kann man diese Erkrankung bremsen.

Wie können Betroffene denn sicherstellen, dass sie frühzeitig eine zuverlässige Diagnose und die nötige Hilfe bekommen?

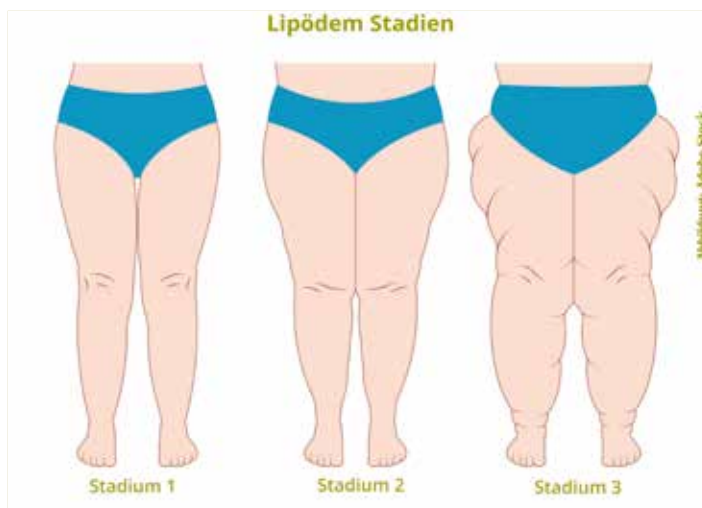
Leider kommt es hier häufig darauf an, dass die Patientinnen hartnäckig bleiben müssen. Wenn man sich beim Haus- oder Facharzt nicht gut aufgehoben und ernstgenommen fühlt, sollte immer eine weitere Meinung hinzugezogen werden. Wenn andere Ursachen für die Erkrankung ausgeschlossen werden konnten, sollte man zu einem plastischen Chirurgen kommen, weil die sehr viel Erfahrung in der Lipödem Chirurgie mitbringen und natürlich auch die konservative und die operative Therapie entsprechend begleiten können. Aber tatsächlich ist es leider so, dass viele Patientinnen gar nicht so weit kommen, weil sie durch das ständige Scheitern in den Praxen demotiviert sind. Es gibt allerdings auch Lipödem Selbsthilfegruppen – hier kann der Austausch mit anderen Betroffenen oft helfen, nochmal einen guten Rat zu bekommen.

Wie sehen denn die Therapiemöglichkeiten aus?

Zuerst arbeitet man mit Kompressionsmaßnahmen – es wird Lymphdrainage durchgeführt, es werden Kompressionsstrümpfe angepasst, die dann getragen werden müssen. Zusätzlich kann man eine Ernährungsberatung anbieten, um eine Optimierung des Stoffwechsels herbeizuführen. Die Hauptkomponenten ist aber tatsächlich, das Wasser aus dem Fettgewebe zu bekommen und die Lymphabflussbahn zu steigern, so dass eben nicht Stauungsbeschwerden entstehen. Somit ist die Lymphdrainage der zentrale Punkt der konservativen Therapie, und die sollte möglichst früh anfangen, wenn es geht schon in der Pubertät oder während der ersten Schwangerschaft, wenn vielleicht wieder so ein Krankheitsschub auftritt.

Welche Möglichkeiten gibt es fernab der konservativen Therapie?

Es gibt auch die Möglichkeit mit einer Operation vorzugehen, einer Liposuktion (Fettabsaugung). Dabei werden Fettdepots mit kleinen feinen Kanülen abgesaugt. So eine Operation kann sinnvoll sein, wenn die



Symptome sich nicht mehr adäquat mit der konservativen Therapie in den Griff kriegen lassen und die Beschwerden sich parallel verschlimmern. Das kann der Punkt sein, an dem man gemeinsam mit seinem Arzt oder seiner Ärztin einmal über eine Operation nachdenken kann.

Wie sieht es denn mit der Kostenübernahme aus – was bezahlt die Krankenkasse?

Bei der konservativen Therapie übernimmt die Krankenkasse in der Regel alle Kosten. Bei der operativen Therapie sieht das leider noch anders aus. Es laufen aktuell Modellstudien, in denen die OP-Kosten für Patientinnen mit Lipödem im Endstadium, also im dritten Stadium, übernommen werden. Das ist leider aber noch nicht die Regel. Sinnvoll ist eine Operation ohnehin meist im zweiten Stadium, damit es nicht zu diesen erheblichen Einschränkungen im dritten Stadium kommt. Da ist es aber nach wie vor so, dass das eine Operation ist, die man sich leisten wollen muss, denn da bezahlen die Krankenkassen nichts.

YOUTUBE-INTERVIEW

Das Interview mit Dr. Knut Busching zum Thema Lipödem können Sie auf dem Youtube-Kanal des Borromäus Hospitals nachschauen.



Alternativ gelangen Sie über diesen QR-Code direkt zum Video





ERSTE GEBURT IM JAHR 2024

Lina war in diesem Jahr das erste Baby im Borro

OBEN:
24 Tage früher als erwartet und kerngesund kam Lina am 2. Januar zur Welt

Kein „Neujahrsgeschenk“ im wahrsten Sinne des Wortes, aber dennoch ein großer Grund zur Freude: Lina ist das erste Kind, das im Jahr 2024 im Borromäus Hospital Leer geboren wurde. Die Kleine ist am 02. Januar um 08.22 zur Welt gekommen, war 50 Zentimeter groß und wog 2740 Gramm.

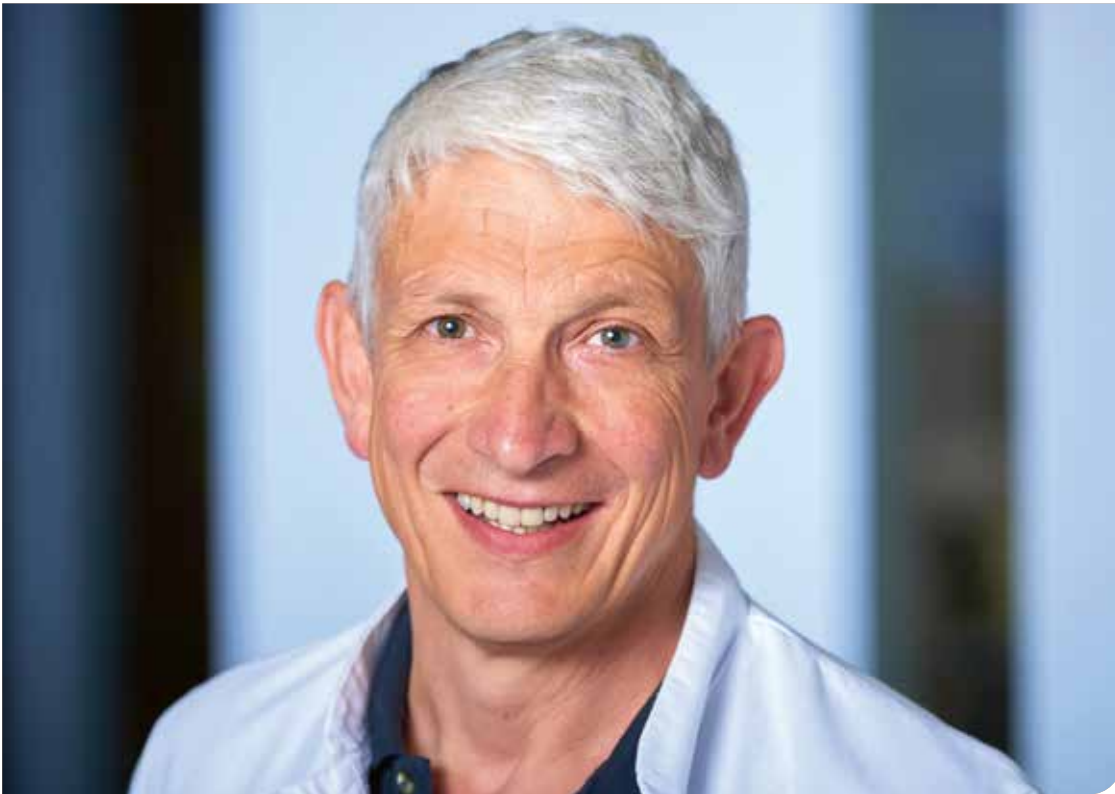
Für die Eltern, Imke und Matthias Park aus Neukamperfehn, war die Geburt durchaus eine Überraschung, denn Linas errechneter Geburtstermin wäre erst 24 Tage später gewesen. Trotz der etwas vorzeitigen Geburt ist die kleine Lina putzmunter und gesund.

„Es hätte wirklich nicht besser laufen können“, lobt das Elternpaar ihre Erfahrungen im Borromäus Hospital. Sie hätten sich zu jederzeit sehr gut aufgehoben und betreut gefühlt. „Dass Lina sich entschieden hat ein wenig früher zu kommen ist für uns natürlich ein ganz besonders schöner Start in das neue Jahr“, sagt Mutter Imke. Für das Elternpaar ist es das erste Kind.



ÄRZTLICHER DIREKTOR

Dr. Dietrich Keller im Amt bestätigt



LINKS:

Dr. Dietrich Keller, Chefarzt der Abteilung Anästhesie, Schmerz- und operative Intensivmedizin wurde erneut zum Ärztlichen Direktor im Borromäus Hospital Leer gewählt.

Dr. Dietrich Keller wurde einstimmig vom Gremium der Chefarzte des Borromäus Hospitals Leer für vier Jahre als Ärztlicher Direktor wiedergewählt. Im Januar 2020 hatte der 62-jährige Chefarzt der Abteilung Anästhesie, Schmerz- und operative Intensivmedizin das Amt erstmals übernommen. Zu seinem Stellvertreter wurde Dr. Jörg Leifeld, Chefarzt der Abteilung Urologie & Kinderurologie, gewählt.

Sarah Sebeke, Krankenhausleitung im Borromäus Hospital Leer, betonte die bedeutende Rolle von Dietrich Keller in der medizinischen Leitung der Einrichtung: „Dr. Keller hat in den letzten Jahren herausragende Arbeit als Ärztlicher Direktor geleistet. Wir sind überzeugt, dass er weiterhin maßgeblich zur erfolgreichen Entwicklung unseres Krankenhauses beitragen

wird und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit ihm“.

Dietrich Keller freute sich über die Wiederwahl und betonte: „Wir haben im Borromäus Hospital in den vergangenen vier Jahren viele Herausforderungen gemeistert und dabei immer die Patientinnen und Patienten und die medizinische Versorgung in den Fokus gelegt. Dass uns das gelungen ist, spricht für den Teamgeist und die gemeinsame Anstrengung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Unser Ziel ist in unserem Hause weiterhin die bestmögliche medizinische Versorgung zu bieten.“

Zur Krankenhausleitung des Borromäus Hospitals Leer gehört neben Sarah Sebeke und Dr. Keller auch der Pflegedirektor Andreas Dörkßen.

FÜR DEN GUTEN ZWECK

Mitarbeitende des „Borro“ spenden 2630 Euro an die Wohnungslosenhilfe des DRK Leer



„5 Brote und 2 Fische, Abendbrot für andere“ – unter diesem Leitmotiv hat die Seelsorge im Borromäus Hospital Leer in der Weihnachtszeit eine Spendenaktion zu Gunsten der DRK Wohnungslosenhilfe in Leer ins Leben gerufen. Mitarbeitende und Gäste des Borro hatten die Möglichkeit auf verschiedenen Wegen zu spenden.

„Mit einem Weihnachtsmarkt und einer Tombola für unsere Mitarbeitenden wollten wir der gesamten Mitarbeiterschaft etwas zurückgeben. Dass wir darüber hinaus unter anderem über die Tombola so viele Spenden sammeln konnten unterstreicht den Zusammenhalt und die soziale Verantwortung unserer Mitarbeitenden“, betont Matthias Fühner, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung im Borro.

„In der Kapelle wurden nach den Gottesdiensten ebenfalls Spenden gesammelt, zudem gab es einen Bücherflohmarkt und einige größere private Spenden. Mitarbeitende und Gäste des Krankenhauses hatten außerdem die Möglichkeit, ihr Wechselgeld beim Mittagessen zu spenden. Am Ende sind wir bei einer überragenden Spendensumme von 2630 Euro angelangt“, so

Helen Reiners, katholische Seelsorgerin im Borromäus Hospital. „Als Spendenziel haben wir uns gezielt die Wohnungslosenhilfe des DRK in Leer ausgesucht. Dort wird mit ehrenamtlicher Unterstützung eine eindrucksvolle Arbeit geleistet.“

Die Spenden wurden von Helen Reiners (katholische Seelsorge) und Susanne Eggert (evangelische Seelsorge) sowie Matthias Fühner und Ute Schade als Vertreter*innen der Mitarbeitervertretung im Borromäus Hospital im „Haus Deichstraße“ an die Obdachlosenhilfe des DRK übergeben.

Angelika Siemer, Leiterin des „Haus Deichstraße“ nahm die Spende gemeinsam mit Kolleg*innen entgegen: „Wir möchten uns bei allen Mitarbeitenden des Borro ganz herzlich bedanken – die Spende ist eine große Unterstützung für unsere Arbeit!“

Kleider- und Sachspenden können beim „Haus Deichstraße“ (Ubbo-Emmius-Str. 93) immer dienstags und donnerstags zwischen 9:00 Uhr und 11 Uhr abgegeben werden.

OBEN:

Spende für eine gute Sache: (von links) Sievert Hohmann (Verwaltung Kreisverband DRK), Matthias Fühner und Ute Schade von der Mitarbeitervertretung des Borromäus Hospitals, Helen Reiners (katholische Seelsorge), Susanne Eggert (evangelische Seelsorge), Martina Menken (DRK) und Angelika Siemer (Leiterin „Haus Deichstraße“)

BERATUNG

Demenzsprechstunde für Patienten und Angehörige

Ein Krankenhausaufenthalt ist für demenziell veränderte Menschen häufig ein extremer Stressfaktor. Um diese Hürde gemeinsam mit Patienten, Angehörigen und Pflegekräften bestmöglich zu meistern hat das Borro sein Angebotsspektrum um eine Demenzsprechstunde erweitert.

Im Borromäus Hospital Leer werden jährlich rund 15.000 Patienten stationär behandelt. Viele von ihnen werden mit der Nebendiagnose „Demenz“ eingewiesen. Für diese Patienten bedeutet der Krankenhausaufenthalt häufig viel Stress, da sich die Umgebung und die Routinen verändern. Auch für die Angehörigen kann diese Zeit deshalb zu einer Belastungsprobe werden. Um die Versorgung von demenziell veränderten Patienten bestmöglich zu gestalten haben sich die beiden Gesundheits- und Krankenpflegerinnen Elke Sabev-Kosmis und Sabine Robbe-Hensel bereits 2015 zu „Demenzbeauftragten im Krankenhaus“ weitergebildet. Sie treffen sich regelmäßig mit Mitarbeitenden der verschiedenen Abteilungen für die ständige Reflexion, fachliche Begleitung und Qualitätssicherung. Seit September erweitern sie ihr Angebot um die Demenzsprechstunde für Angehörige.

Die Sprechstunde richtet sich sowohl an Patienten, als auch an An- und Zugehörige. „Wir wollen eine Anlaufstelle für alle Fragen rund um den Krankenhausaufenthalt sein. Wenn beispielsweise ein geplanter Eingriff ansteht, können wir im Vorfeld darüber informieren, was die Angehörigen beachten müssen und ihnen auch Tipps und Ansprechpartner für die Zeit nach der Entlassung an die Hand geben“, so Elke Sabev-Kosmis und Sabine Robbe-Hensel.

Die beiden Demenzbeauftragten im Borro werden von Angehörigen häufig danach gefragt, was sie tun können, um ihren Verwandten den Krankenhausaufenthalt angenehmer zu gestalten. „Wichtig ist es immer eine gewisse Vertrautheit zu schaffen. Das geht durch regelmäßige Besuche oder über persönliche Gegenstände, die die Patienten mit ins Krankenhaus bringen.“ Auch in der Pflege geht es darum Routinen und Vertrautheit zu schaffen. Durch das System der Primären Pflege haben die Patienten eine feste Bezugsperson, die sie täglich betreut. Zudem gibt es auf mehreren Stationen Motivtapeten neben den Zimmertüren der Patienten. Jede Tapete zeigt ein anderes Motiv. „So ist es leichter das eigene Zimmer wiederzufin-



den – die Patienten merken sich eher die Motive, als die Zimmernummer“ erklären die beiden Demenzbeauftragten. ,

Die Demenzsprechstunde soll ein zusätzlicher Baustein in der Versorgung von Patienten mit Demenz sein, der besonders auf die individuellen Anforderungen von Patienten und deren Angehörigen zugeschnitten ist. „Wir wollen den Angehörigen natürlich auch ein Stück weit die Sorgen nehmen und gemeinsam mit ihnen dafür sorgen, dass die Patienten sich während des Krankenhausaufenthalts so wohl wie möglich fühlen.“

Die Demenzsprechstunde für Patienten und Angehörige im Borromäus Hospital Leer findet jeden Montag zwischen 15 und 18 Uhr statt. Termine werden nur nach telefonischer Absprache vergeben.

Die telefonische Anmeldung ist **dienstags bis freitags von 8 bis 11 Uhr** möglich unter der Nummer 0491 – 85 28808.

OBEN:

Individuelle Motivtapeten vor den Zimmertüren bieten im Krankenhaus eine bessere Orientierung für Patienten mit Demenz.

**LINKS:**

Die Demenzbeauftragten im Borro haben ihr Angebot um eine Demenzsprechstunde erweitert – Elke Sabev-Kosmis und Sabine Robbe-Hensel (von links)

FOTOSERIE

Mitarbeitende unterwegs mit dem „Borro-Schirm“

Zum Jahresende bedankte sich das Borro bei allen Mitarbeitenden mit einem kleinen Präsent für das erfolgreiche Jahr und die unermüdliche Einsatzbereitschaft – dem Borro-Regenschirm.

Dieser begleitet die Kolleginnen und Kollegen bei Wind und Wetter. Die schönsten Bilder halten wir hier fest.



Jana Willems (Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen)



Maike Freese-Schmidt, Bianca Geuken und Claudia Bruser (Station 24)



Arnold Heyn (Küche)



Claudia Liebetrau (Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung)



Jana Hensel (Auszubildende Pflegefachfrau), Sabine Robbe-Hensel (Station 34) und Heike Robbe (Station 11)



Annika Smid (Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen)

Langjährige Mitarbeitende geehrt

Vierzehn Kolleginnen und Kollegen aus dem Borro wurden im Januar für ihre langjährige Mitarbeit im Krankenhaus geehrt. Die Krankenhausleitung und die Mitarbeitervertretung (MAV) hatten zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen, bei dem Anekdoten und Erinnerungen ausgetauscht wurden



Kunstaussstellung im Borro

Zahlreiche Gemälde und Skulpturen zieren neuerdings die Flure im Borromäus Hospital Leer. Die Werke sorgen für eine besondere Atmosphäre im Haus und haben eine ganz besondere Verbindung zum „Borro“.

„Man kann in den Bildern spazieren gehen“. So beschreiben Dr. Bernd Schmidt-Dannert, leitender Oberarzt in der Abteilung für Plastische, Hand- und Ästhetische Chirurgie am Borromäus Hospital Leer, und seine Schwester die Kunstwerke, die seit einiger Zeit die Flure im „Borro“ schmücken. Passender könnte die Beschreibung kaum sein. Leuchtende Farben, Formen und Texturen laden in den Bildern der Künstlerin Birgit Schmidt-Dannert († 2019, Leer) zum Staunen ein und regen zum Denken an.

„Wir sind sehr froh, dass die Werke unserer Mutter jetzt schrittweise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können und danken der Krankenhausleitung für diese Möglichkeit“, betont Dr. Bernd Schmidt-Dannert. Das Werk der Künstlerin Birgit Schmidt-Dannert umfasst mehr als 600 Bilder sowie zahlreiche Skulp-

turen. Aus diesem Oeuvre hat die Familie nun eine geschmackvoll abgestimmte Ausstellung kuratiert. „Die Bilder sorgen für eine beruhigende Atmosphäre in den Krankenhausfluren“, berichtet Krankenhausleitung Sarah Sebeke, „besonders freuen wir uns als Haus darüber, dass mit dieser Ausstellung der familiäre Charakter unterstrichen wird, für den das Borro steht.“



IMPRESSUM

Herausgeber:

Borromäus Hospital Leer gGmbH
Kirchstraße 61-67, 26789 Leer
Tel.: 0491 85-80 000
www.borromäus-hospital-leer.de

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Sarah Sebeke - Krankenhausleitung -
E-Mail: geschaeftsleitung@hospital-leer.de

Redaktionsleitung:

Hauke Mucha (Adresse siehe oben)

Satz & Druck:

Rautenberg Druck GmbH, Blinke 8, 26789 Leer

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in einigen Texten das generische Maskulinum verwendet. Gemeint sind jedoch immer alle Geschlechter. Das ‚Borrometer‘ ist die Mitarbeiter- und Patientenzeitschrift der Borromäus Hospital Leer gGmbH. Sie erscheint mehrmals im Jahr. Die Urheberrechte für alle Texte, Bilder und die Gestaltung liegen – soweit nicht anders angegeben – ausschließlich bei der Borromäus Hospital Leer gGmbH. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung des Herausgebers.

wir  du = 

Das **Borro** – das sind wir.

-  Voll- und Teilzeitstellen im Pflege- und medizinischen Dienst
-  Praktikum/Freiwilligendienst
-  Ausbildung
-  Duales Studium



**Arbeiten, Lernen
und Studieren
im Borro**



BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT

Effektive Kommunikation – eine Übersicht mit Unterstützung der Initiative Wertgeschätzt

Feedback geben: klar, konstruktiv und hilfreich

Die „**3 W-Methode**“ ist ein Hilfsmittel, um schwierige Situationen oder Fehler anzusprechen.

Wahrnehmung: Beschreibe sachlich, was Du wahrgenommen hast. *„Mir ist aufgefallen, dass du heute zu unserer Besprechungen 15 Minuten zu spät gekommen bist.“*

Wirkung: Was hat das Gesagte oder Erlebte in Dir ausgelöst? *„Darüber habe ich mich geärgert, weil mir Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit wichtig sind.“*

Wunsch: Formuliere einen Wunsch oder Vorschlag mit einer möglichen Lösung oder Frage nach Lösungsvorschlägen. *„Ich möchte, dass wir bei unserem nächsten Termin pünktlich beginnen können.“*

Wahrnehm
ung

„Ich sehe...“
„Mir ist
aufgefallen...!“

Nicht
interpretieren
oder bewerten!

Wirkung

„Mein Eindruck
ist...“
„Das bewirkt bei
mir...“

Beschreiben
ohne Absicht
zu unterstellen.

Wunsch

„Mein Vorschlag
ist...“
„Wie wollen wir
damit umgehen?“

**WERT
GESCHÄTZT**

Eine Initiative von
Betriebskrankenkassen

Brot und Fisch und eine Hand

Susanne Eggert ist als evangelische Krankenhausseelsorgerin für die Patientinnen und Patienten im Borromäus Hospital da. Im Folgenden resümiert sie die Spendenaktion „5 Brote und 2 Fische“, bei der über 2.500 Euro für die Wohnungslosenhilfe des DRK Leer zusammengekommen sind.

„5 Brote und 2 Fische – Abendbrot für andere“, so haben die Kollegin Helen Reiners und ich die Spendenaktion für die Wohnungslosenhilfe in der Adventszeit vergangenen Jahres überschrieben.

Der Titel ist nicht zufällig gewählt. Er geht zurück auf eine Jesus-Geschichte aus dem Neuen Testament. Die Evangelien erzählen, wie eine riesige Menschenmenge, die sich um Jesus versammelt hatte, satt wird von fünf Broten und zwei Fischen. Ein Wunder! Das Wenige, was da ist – fünf Brote und zwei Fische – reicht für alle, wenn man es teilt. Die Spende an die Wohnungslosenhilfe ist übrigens auch nicht zufällig gewählt. Sie schließt an die Tradition des Borros an. Unser Krankenhaus wurde im Jahr 1865 von der katholischen Kirchengemeinde als Armen- und Krankenhaus gegründet. Armut und Krankheit waren zu früheren Zeiten eng miteinander verbunden. Soziale Absicherung in Form von Arbeitslosen- und Kranken- und Rentenversicherung gab es nicht. Aber es gab christliche Gemeinden. Und zum Christentum gehört von Anbeginn die Fürsorge für schwache und hilfsbedürftige Menschen. Schon in der Antike, als sich die ersten christlichen Gemeinden rund ums Mittelmeer bildeten, war die Sorge für Arme und Kranke das Erkennungszeichen des Christentums. In der heidnischen Welt, die weder jüdisch noch christlich war, gab es das nicht.

Was wir heute im modernen Sozialstaat als selbstverständlich kennen, hat sich daher aus der Sozialfürsorge der Kirche entwickelt. Unser Borro auch. Und so wurden in Krankenhäusern nicht nur Kranke gepflegt, sondern auch Arme versorgt. Wer Hunger hatte, konnte sich an der Küche oder an der Pforte melden und wurde mit Butterbrotten versorgt. „Arme-Männer-Brot“, so wurde das genannt. Klingt altertümlich, ich weiß. Und auch ein bisschen zu direkt. In Zeiten der institutionalisierten staatlichen Sozialfürsorge werden Hunger und Armut in Ämtern verwaltet und abgerechnet und zugeteilt und überwiesen. Und das ist ja auch gut so. Einerseits. Andererseits verstellt uns das wohl manchmal den Blick für die direkte Hilfe, besser gesagt, den Blick auf den Menschen, der jetzt und direkt und unbürokratisch, sozusagen von Mensch zu Mensch und von Angesicht zu Angesicht Hilfe braucht. Was das sein kann? Vielleicht ein bisschen Geld, vielleicht ein freundliches Wort, vielleicht eine hilfreiche Hand. In jedem Fall aber ein Ansehen. Respekt. Achtung.

Wie in folgender Geschichte. Sie spielt in Berlin. Vor einigen Monaten. Ich verdanke sie einer

Freundin. Nennen wir sie Sylvia. Sie hat die Geschichte übrigens selbst erlebt. Sylvia ist herzkrank. Medikamente und regelmäßige Termine bei der Kardiologin gehören zu ihrem Leben. An diesem Tag aber geht es ihr gut. Sie verlässt die U-Bahn. Und weil sie immer bemüht ist, sich körperlich zu fordern, verzichtet sie auf die Rolltreppe und nimmt die Stufen nach oben. Sie geht schnell. Hoch. Und wieder runter. Und plötzlich passiert es. Ein Schmerz in der Brust. Sie kriegt keine Luft mehr. Angst, Panik. Mit beiden Händen fasst sie das Geländer neben sich. Menschen drängeln sich vorbei, hasten um sie herum, keiner nimmt von ihr Notiz. Bis auf eine. „Geben Sie mir Ihre Hände“, sagt die unbekannte Frau. Meine Freundin überlässt sich ihren Anweisungen. „So ist gut. Und jetzt sehen Sie mich an! Ich atme mit Ihnen. Ein! Gut so! Und langsam wieder aus. Nochmal. Ein... und aus! Ein... und aus!“ - Noch einige Atemzüge weiter, dann geht es meiner Freundin besser. Der Schmerz ist weg. Die Panik auch. Sie kann wieder atmen. Inzwischen hat die unbekannte Frau sie untergehakt und ist mit ihr die letzten Stufen runtergegangen. Beide Frauen sitzen auf einer Bank.

„Was meinst du, was für eine Frau das war, die mir geholfen hat?“, fragt Sylvia, nachdem sie mir die Geschichte erzählt hat. Ich habe natürlich keine Ahnung. „Eine Obdachlose!“ - „Eine Obdachlose?“, frage ich fast ungläubig zurück. „Ja, stell dir mal vor. Eine Obdachlose!“ - „Das ist ja unfassbar.“ Ich weiß mein Staunen kaum in Worte zu fassen. „Und wie ging es dann weiter?“ - „Naja, ich habe mich natürlich tausendmal bedankt, dann aber auch gedacht, ich möchte doch irgendetwas für sie tun. Aber ihr nun einfach einen Geldschein so in die Hand zu drücken, das wollte ich auch nicht. Das hätte sie ja beschämt. Ich habe sie dann einfach gefragt, ob sie einen Wunsch hat, den ich ihr erfüllen kann.“ - „Und? Was hat sie geantwortet?“ - „Dass sie gerne einmal schön übernachten und ausführlich duschen möchte. Dafür habe ich ihr dann Geld gegeben.“

Was für eine Geschichte! Auch eine Wundergeschichte. Sie könnte auch in der Bibel stehen.



Autorin dieses Beitrags ist Susanne Eggert, Pastorin der Evangelisch-reformierten Kirche und evangelische Krankenhausseelsorgerin am Borromäus Hospital Leer.

INTERVIEW

Supervision im Borro: Über Teamstärkung und Zusammenarbeit

Mona Simon ist gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin. In der Pflege hat sie ihre erste Passion gefunden. Im Laufe ihrer Berufslaufbahn kam dazu aber noch eine zweite Leidenschaft – Menschen zusammenbringen und das Miteinander stärken. Seit November vergangenen Jahres ist Mona Simon im Borromäus Hospital für Coaching (zu Deutsch: Training) und Supervision (von Latein „super“ – über und „videre“ sehen) zuständig.

Was genau kann man sich unter dem Begriff „Supervision“ vorstellen?

Unterm Strich ist die Supervision eine Form der beruflichen Beratung, vor allem im Teamkontext. Kern der Supervision ist es, reflektierend auf etwas zu schauen – was das ist, entscheiden die Mitarbeitenden selbst. Dabei geht es darum, das eigene Handeln, Strukturen, Prozesse und Zusammenhänge zu reflektieren und aus der Analyse heraus mögliche Lösungsansätze und Perspektiven zu entwickeln und so einerseits die Zusammenarbeit zu verbessern, aber auch Raum zu schaffen um im stressigen Stationsalltag einmal durchzuatmen und zu schauen, wo man eigentlich grade steht. Es geht also darum, einen Überblick zu bekommen und diese Situation zu reflektieren.

Du bist gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin, wie kamst du dann zur Supervision?

Ich habe nach meiner Ausbildung in mehreren Kliniken auf der Intensivstation gearbeitet. Unter anderem auch anderthalb Jahre lang im Borro. Und der Job bringt es nun Mal mit sich, dass stressige oder belastende Situationen auftreten. Dadurch können dann auch Spannungen im Team auftreten. Mir ist damals aufgefallen, wie wichtig es in solchen Fällen wird mit seinen Kolleginnen und Kollegen zu kommunizieren und einen guten Austausch zu haben. Darüber habe ich mich dann entschieden, neben der Arbeit in die Ausbildung zur Coachin und danach zur Supervisorin, zertifiziert im europäischen Berufsverband EASC, zu machen. Das hat drei Jahre gedauert. Daraufhin habe ich im Borro vorgeschlagen, dass ich Supervision anbieten könnte und dafür habe ich dann sehr schnell grünes Licht bekommen.

Wie kann man sich deine Arbeit im Borro vorstellen?

Unterm Strich sehe ich meine Aufgabe darin, Teams und auch Einzelpersonen zu unterstützen und Raum für Reflexion und den internen

Austausch zu schaffen. Bei der Supervision geht es nicht darum etwas vorzugeben, oder jemanden in eine bestimmte Richtung zu lenken, sondern darum, die Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen, mögliche Hindernisse oder Konflikte im Teamgefüge oder Miteinander zu erkennen und gemeinschaftlich Lösungen zu entwickeln. Dabei ist es natürlich hilfreich, dass ich ein Stückweit außenstehend bin. Meine Aufgabe ist die Prozessführung, ich bin quasi „Expertin fürs Nichtwissen“ – alleine dadurch, dass die Kolleginnen und Kollegen sich mitteilen und miteinander überlegen, wo es Entwicklungspotential gibt, ergeben sich häufig schon Erkenntnisse. Andererseits mache ich auch Fallsupervision. Da besprechen wir dann mit allen Beteiligten besonders schwierige Fälle. Auch das hilft, im oft schnellleibigen Krankenhausalltag einmal durchzuatmen und sich überhaupt mit diesen Situationen auseinanderzusetzen und diese zu verarbeiten.

Was macht dir besonders Spaß an deiner Arbeit?

Mir gefällt es sehr gut, dass wir im Borro einen Raum anbieten können, in dem vertraulich und frei von Wertung über Themen, die die Kolleginnen und Kollegen beschäftigen gesprochen werden kann und sie eine Zeit erleben, die nur für sie, ihre Anliegen und die Teamentwicklung da ist. Das trägt zur Entschleunigung bei und stärkt die Zusammenarbeit. Ich sehe es so: Wir können die Rahmenbedingungen im Gesundheitssystem, und die Belastungen die dadurch entstehen nicht verändern. Wir können aber gemeinsam dafür sorgen, dass wir für den Berufsalltag bestmöglich gewappnet sind, gut als Team funktionieren und mit Freude unseren Job machen können. Und diesen Prozess zu begleiten macht großen Spaß!



LINKS:

Mona Simon (30) ist seit November 2023 als Supervisorin im Borromäus Hospital tätig und unterstützt die Mitarbeitenden beim Umgang mit Konflikten und Problemen.

KOCHREZEPT

Vegetarische Moussaka

**Zutaten für vier Portionen**

500 g	Kartoffeln
1	Aubergine (ca 400 g)
1	Zucchini (ca 350 g)
1	Dose passierte Tomaten (400 g)
1	Zwiebel
1	Knoblauchzehe
200 g	Hirtenkäse
2 EL	Olivenöl, mild
	Rosmarin, getrocknet
	Thymian, gerebelt
	Oregano, gerebelt
	Salz, Pfeffer

Zubereitung

1. Aubergine waschen, in Scheiben schneiden und etwas salzen. Das gezogene Wasser Zucchini ebenfalls waschen und in Scheiben schneiden.
2. Kartoffeln schälen, waschen in Scheiben schneiden. Die Kartoffelscheiben in einem Topf mit Salzwasser bissfest kochen, abseihen und in eine eingefettete Auflaufform abwechselnd mit den Auberginen- und Zuccinischeiben schichten.
3. Zwiebel und Knoblauchzehe in feine Würfel schneiden.
4. Das Olivenöl in einem Topf erhitzen. Zwiebeln darin andünsten. Den Knoblauch hinzugeben und ebenfalls kurz mitdünsten. Im Anschluss die Tomaten dazu geben, mit Salz, Pfeffer und den getrockneten Kräutern nach eigenem Geschmack abschmecken und über die Kartoffel-, Auberginen- und Zuccinischeiben geben.
5. Den Backofen bei 180 Grad (Ober-/ Unterhitze) vorheizen
6. Hirtenkäse würfeln und auf dem Moussaka verteilen.
7. Das vegetarische Moussaka ca 30 Minuten auf der mittleren Schiene backen.

Wir wünschen einen guten Appetit.

ANÄSTHESIE, SCHMERZ- UND OPERATIVE INTENSIVMEDIZIN



Chefarzt Dr. med. Dietrich Keller

Telefon 0491 85-70 000
Telefax 0491 85-70 009
ambulatorium@hospital-leer.de

KLINIK INNERE MEDIZIN



Chefarzt Dr. med. Martin Reckels Chefarzt Anguche Amukobole

Telefon 0491 85-75 000
Telefax 0491 85-75 009
sekretariat.innere@hospital-leer.de

ORTHOPÄDISCHE CHIRURGIE



Chefarzt Dr. med. Andreas Weinbecker, kommissarisch



Dr. Holger Alex Sektionsleiter Orthopädie

Telefon 0491 85-60 300
Telefax 0491 85-60 309
mvz.orthopaedie@hospital-leer.de

ALLGEMEIN- UND VISZERALCHIRURGIE



Chefarzt Michael Schinagl

Telefon 0491 85-60 100
Telefax 0491 85-60 309
mvz.chirurgie@hospital-leer.de

GYNÄKOLOGIE UND GEBURTSHILFE



Chefarzt Dr. med. Dietrich Rothe

Telefon 0491 85-78 000
Telefax 0491 85-78 009
sekretariat.gynaekologie@hospital-leer.de

MVZ Nordicum



Chefarzt Dr. med. Kris Vanhecke Chefarzt Lars Venhoff Chefarzt Dr. med. Gunnar Krause

Telefon 0491 927 600
Adresse Bürgermeister-Ehrleholz-Str. 1
26789 Leer

PLASTISCHE-, HAND- UND ÄSTHETISCHE CHIRURGIE



Chefarzt Dr. med. Knut Busching

Telefon 0491 85-77 000
Telefax 0491 85-77 009
sekretariat.phc@hospital-leer.de

UNFALL- UND WIEDERHERSTELLUNGSCHIRURGIE, SPORTORTHOPÄDIE



Chefarzt Dr. med. Andreas Weinbecker

Telefon 0491 85-60 300
Telefax 0491 85-60 309
sekretariat.unfallchirurgie@hospital-leer.de

UROLOGIE UND KINDERUROLOGIE



Chefarzt Dr. med. Jörg Leifeld

Telefon 0491 85-76 000
Telefax 0491 85-76 009
sekretariat.urologie@hospital-leer.de

BELEGABTEILUNG FÜR HALS-NASEN-OHREN-HEILKUNDE SOWIE KOPF- UND HALSCHIRURGIE



HNO-Praxis Leer Dr. med. Johann Jahn

Telefon 0491 65 84 0
Telefax 0491 65 85 9
info@hno-praxis-leer.de
Adresse Steinburgsgang 4
26789 Leer



Praxis Dr. Katrin Pieper

Telefon 0491 2500
info@hno-pieper.de
Adresse Ostersteg 14-16
26789 Leer



Praxis Dr. med. Sven Löwe

Telefon 0491 51 12
Adresse Ledastraße / Ecke Ostersteg,
26789 Leer



WIR BLEIBEN



VIELFALT IST GESUND

Menschen aus über 70 Nationen arbeiten in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen unserer St. Bonifatius Hospitalgesellschaft zusammen. Sie sind unverzichtbar für die Betreuung unserer Patient*innen und Bewohner*innen aus aller Welt.

Wir stellen uns gegen Fremdenhass und stehen für Respekt, Vielfalt und Mitmenschlichkeit.

#niewiederistjetzt